

Wortholz im Kontext der dialogischen Kunstrezeption

Im Gegensatz zur Kunsttherapie, bei der Menschen selbst gestalten, um innere Prozesse sichtbar zu machen und zu bearbeiten, ist die **dialogische Kunstrezeption** keine eigene Therapieform. Vielmehr ist sie ein **kommunikativer Zugang zur Kunst**, bei dem Menschen **Kunstwerke betrachten** und im **Dialog** darüber zu **Einsicht, Resonanz und Selbstreflektion** gelangen können.

Das Grundkonzept von Wortholz eignet sich in besonderer Weise zur dialogischen Kunstrezeption: Sowohl über die **Holzskulpturen** als auch über die **literarischen Vorlagen** - beides sind unterschiedliche Kunstformen welche unterschiedliche Sinne ansprechen - können **Zugänge zur eigenen Lebenswirklichkeit** hergestellt werden. Über beide Wege kann durch die dialogische Auseinandersetzung die **Selbstwirksamkeit** gefördert, die eigene **Ausdrucksfähigkeit** gestärkt und **Vertrauen in das eigene Denken und Fühlen** (zurück-)gegeben werden.

Vor allem Personenkreise, welche sich Kunstbetrachtung als abstrakten Vorgang nie selbst zugetraut haben, erfahren im Austausch mit Pädagog*innen, Therapeut*innen, Künstler*innen und anderen Gruppenmitgliedern den **Abbau von Schwellenängsten** und die **Stärkung kreativer Potenziale**. Die **Dialogfähigkeit** wird gestärkt, **Perspektivenvielfalt** entdeckt und **gemeinsame Reflektion** angeregt. Das Schöne daran: Es sind keine Vorkenntnisse notwendig, um Zugänge zur Kunst zu bekommen und eigene Deutungen zu interpretieren.

Gerade durch die Auseinandersetzung mit Kunst, bei der ein hohes Maß an Deutungspotential der eigenen Lebensrealität mitschwingt, kann es gelingen, dass Gruppenangebote im Bereich der dialogischen Kunstrezeption **sinnvoll einen therapeutischen Prozess begleiten. Kunst kann heilsam wirken**. Kunst kann der Spiegel sein, durch dessen Reflektion es ermöglicht wird, sich selbst zu erkennen und daraus Schlüsse auf das eigene Leben zu ziehen. **Wachsen und Werden**.

Folgende Textpassagen aus der dialogischen Kunstrezeption geben weiteren Aufschluss über neurokognitive, lernpsychologische und heilende Perspektiven der Kunst:

- Die aktive Auseinandersetzung mit Kunstwerken, sowohl individuell als auch im Dialog mit anderen, ist ein komplexer kognitiver, emotionaler und sozialer Prozess, der mehrere neuronale Netzwerke gleichzeitig aktiviert. Anders als reine Betrachtung fördert dieser Zugang kognitive Offenheit, exploratives Denken und persönliche Entwicklung (Brunner, 1996; Immordino-Yang, 2016).
- Bereits beim fokussierten Betrachten werden die visuellen Areale des Gehirns aktiviert, die für Formen, Farben, Kontraste und räumliche Beziehungen zuständig sind. Sobald Bedeutungen gesucht, Hypothesen gebildet oder persönliche Bezüge hergestellt werden, kommt der präfrontale Cortex hinzu, der Interpretation, Abstraktion, Perspektivwechsel und Entscheidungsprozesse steuert. Parallel unterstützt das limbische System die emotionale Resonanz, aktiviert Erinnerungen und körperliche Empfindungen und vertieft die Gedächtnisbildung (Damasio, 1994; Immordino-Yang & Damasio, 2007).
- Ein zentrales Wirkprinzip ist das Aha-Erlebnis, das aus der Entstehung eines inneren Denkraums resultiert. Teilnehmende nähern sich einem Kunstwerk offen, eigenständig und ohne Leistungsdruck, was Aufmerksamkeit und emotionale Sicherheit fördert. Das bewusste „Bei-dem-Bild-bleiben“ aktiviert exekutive Funktionen, reduziert kognitive Überforderung und stärkt die Selbstregulation. Im Dialog werden zusätzlich Netzwerke sozialer Kognition aktiviert – Empathie, Perspektivübernahme und ko-konstruktive Bedeutungsbildung fördern Selbstwirksamkeit und flexible Denkmuster. Das Enträtseln des Werkes aktiviert das Belohnungssystem, Dopamin wird freigesetzt, was Motivation, Neugier und kreatives Denken steigert (Huron, 2006; Van de Cruys & Wagemans, 2011).